

## Die Mörder waren keine Zivilgardisten

– Dossiers zum Tod Federico Garcia Lorcas. –

Durch eine Tagebucheintragung seines Freundes Rafael Martinez Nadal wissen wir, dass Lorca am 16. Juli 1936, also unmittelbar vor Ausbruch des Bürgerkrieges, von Madrid nach Granada gefahren ist – in demselben Schlafwagen des Andalusien-Expresses, in dem sich auch Ramon Ruiz Alonso befand. Lorca, als er den Mann, der ihn einen Monat später verhaften sollte, im Gang des Zuges auftauchen sah, wandte sich erschrocken ab. Und Nadal, der sich erkundigte, wer dieser Mensch denn sei, bekam zur Antwort:

*Ein Granadiner Abgeordneter. Ein wirklich abscheulicher Charakter.*

Federico Garcia Lorca, der schon seit Tagen wegen der am politischen Horizont aufziehenden Wolken in grösster Aufregung gewesen war, wurde nun durch das Erscheinen des rechtskatholischen Politikers zusätzlich beunruhigt. Deshalb bat er seinen Freund, den Wagen zu verlassen und auch nicht auf dem Bahnsteig stehenzubleiben, damit er die Vorhänge herunterlassen und sich vor „jener Bestie“ im Bett verbergen könne.

Lorca, nach Tagen des Schwankens, hatte sich schliesslich die zweihundert Peseten geliehen, die er für die Reise brauchte, obwohl einige seiner Bekannten ihm geraten hatten, die möglicherweise kommenden Unruhen lieber in Madrid zu erwarten. Zwar zögerte der Dichter, der wohl ein engagierter Fürsprecher des einfachen Volkes und benachteiligter Minderheiten, aber kein parteigebundener „Roter“ war, [Dass Lorca, dieser „unverbesserliche Dichter“ aus gefühlsmässiger Ambivalenz, in politischen Dingen letztlich ziemlich naiv war, ist verschiedentlich bezeugt worden: von seinen Freunden Jorge Guillén und Salvador Dali ebenso wie von Gabriel Celaya und von Damaso Alonso, der mitgeteilt hat, wie der Poet (zu dessen Bewunderern paradoxerweise sogar José Antonio Primo de Rivera, der Gründer der Falange, gehörte ) noch im Juli 1936 voller Erregung die totale ideologische Bindung eines Freundes kritisierte: „Ich jedenfalls werde nie ein politischer Mensch, nie! Wie alle wahren Dichter bin ich ein Revolutionär, aber ein Politiker – das werde ich nie!“] noch etwas, bevor er seiner instinktiven Neigung nachgab. Doch dann händigte er Nadal einige wichtige Papiere aus, unter denen sich auch sein – bis heute unpubliziertes – surreales Theaterstück *El publica* befand. Den letzten Ausschlag dafür, dass Lorca in den heimatlichen Süden fuhr, gab übrigens eine Schreckensvision, die er am 16. Juli ausserhalb Madrids hätte und die ihn zu Nadal sagen liess:

*Rafael, auf all diesen Feldern werden bald Leichen liegen. Mein Entschluss steht fest, ich gehe nach Granada.*

Wenige Tage später war Granada in der Hand nationalistischer Rebellen, die allein im August mehr als fünfhundert Personen an der Mauer des Stadtfriedhofs erschossen. Jede Nacht fuhren mehrere Lastwagen mit gefesselten Deliquenten den Alhambra-Hügel hinauf, und dann hörte man im Morgengrauen über das Genil-Tal hinweg die Salven.

Bevor Lorca am 5. August Schutz bei der Falange-Familie Rosales suchte, lebte er in der Huerta de San Vicente, dem Sommerhaus seiner Eltern, das am Stadtrand von Granada stand, nur wenige Kilometer von seinem Geburtsdorf Fuente Vaqueros entfernt. Zu der Angst des Dichters, von einer der Bomben getroffen zu werden, die republikanische Flugzeuge über der Stadt abwarfen, kamen noch konkretere Befürchtungen. Zwei Männer, offensichtlich Angehörige der „Schwarzen Kommandos“, bespitzelten das Haus. Und bald erhielt Lorca einen anonymen Brief, in dem man ihm, ausser seiner politischen Gesinnung und seinem Unglauben, sein Privatleben vorwarf und ihn mit dem Tode bedrohte. Zwar stellte sich bei einer Durchsuchung heraus, dass man eigentlich hinter dem Bruder des Verwalters her war. Doch Lorca, weil man

ihn schlug und beschimpfte, fühlte sich nun bei seinen Eltern so unsicher, dass er Luis Rosales anrief, einen jungen falangistischen Dichter, mit dem er befreundet war. Rosales kam sofort im Auto herausgefahren. Und er bot Lorca an, ihn durch die feindlichen Linien zu schmuggeln oder aber ihn in der Villa von Manuel de Falla einzuquartieren, in der man ihn ganz bestimmt nicht suchen würde. Lorca lehnte beides ab. Eine Flucht durchs Kriegsgebiet erschien ihm als zu gefährlich. Und de Fallas Gastfreundschaft mochte er nicht in Anspruch nehmen, weil das Verhältnis zu dem älteren Freund stark abgekühlt war, seit Lorca in den zwanziger Jahren mit seiner „Ode ans Allerheiligste Altarsakrament“ das religiöse Empfinden des Komponisten verletzt hatte.

Lorca, der sich auch durch die Tatsache bedroht fühlte, dass sein Schwager, der sozialistische Bürgermeister von Granada, inhaftiert worden war, bestand darauf, ins Haus der Rosales zu ziehen. Und er erhielt dort nicht nur Unterkunft, er wurde von der Familie aufs herzlichste aufgenommen. Er durfte die Bibliothek benutzen, und die Frauen liessen sich von seinen Reisen nach Nord- und Lateinamerika erzählen, oder sie hörten seinen Klavierdarbietungen von *cante-jondo*-Liedern zu. Wann immer das Gebrumm von Flugzeugmotoren zu hören war, verkroch sich der Dichter unters Bett, und er fand gewöhnlich erst wieder zu sich, wenn die Damen ihn mit einigen Tassen Lindenblütentee beruhigt hatten.

Aus der Sicht der fünf Rosales-Brüder, von denen einige zu den führenden Mitgliedern der Granadiner Falange gehörten, bestand für Lorca jedoch nicht die geringste Gefahr. Und sie belustigten sich über ihren sensiblen Gast, weil er sie bat, die Pistolen draussen zu lassen, wenn sie hereinkamen, um mit ihm zusammen die Mahlzeiten einzunehmen. „Es wäre“, sagte Luis Rosales 1972 in einem Interview, das er *Los Domingos de ABC*, der Wochenendbeilage der Madrider Zeitung ABC gab, „eine Kleinigkeit gewesen, Federico zu verbergen... Aber niemand dachte auch nur für einen Augenblick daran, dass Lorcas Leben auf dem Spiele stehen könnte.“

Das Verhängnis begann am Nachmittag des 16. August. Es wurde inszeniert von einem Renommier-Proletarier der ultra-katholischen CEDAPartei: von Ruiz Alonso, der bei den Februar-Wahlen seinen Abgeordnetensitz in der Cortes verloren hatte und der mit Lorca im selben Nachtzug nach Granada gekommen war.

Ruiz Alonso, der, seit sein Name 1949 sogar von dem Innenminister, Falange-Propaganda-Chef und Franco-Schwager Serrano Suñer der Oeffentlichkeit preisgegeben wurde, keine Chance mehr hat, seine Beteiligung an der Verhaftung Lorcás zu leugnen, legt es bis heute darauf an, jede persönliche Verantwortung in Abrede zu stellen. In seiner ebenso bigotten wie pathetischen Redeweise betont Ruiz Alonso, dass er lediglich die Arretierung durchgeführt habe - mit einem Haftbefehl in Händen und in so korrekter, ja liebenswürdiger Weise, dass Lorca ihm, nachdem sie „sicher“ im Sitz des Zivilgouverneurs angelangt waren, eine Zigarette angeboten und ihm ausdrücklich Dank gesagt habe.

Jan Gibson jedoch, der irische Verfasser der Studie *The Death of Lorca* (Verlag W.H. Allen, London & New York 1973 ), kommt nach eingehenden Recherchen und Extrapolationen zu der Ansicht, dass Ruiz Alonso, den er übrigens selber interviewt hat, in entscheidenden Punkten die Unwahrheit sagen muss. Da ist zunächst einmal der Umstand, dass Ruiz Alonso behauptete, Lorca in der Calle de Angulo ganz allein abgeholt und dann zu Fuss ins nahe Gebäude des Zivilgouverneurs gebracht zu haben. Zeugenaussagen zufolge war die Verhaftung, gegen die die Rosales-Brüder vergeblich protestierten, eine grossangelegte Aktion, in deren Verlauf Strassen abgesperrt und Gewehrschützen auf Häuserdächer postiert waren.

Ausserdem geschah der Abtransport des Gefangenen, wiewohl der Weg nur um wenige Häuserecken ging, mit einem Auto: einem Oakland, der einem Raufbold und Weiberhelden namens Juan Trescastro gehörte. Trescastro, ein (1947 gestorbener) Grossgrundbesitzer, der sich der neuen Bewegung unmittelbar nach dem Umsturz anschloss, hat in Granada nicht nur herumerzählt, an der Verhaftung teilgenommen zu haben; er hat sich auch – anders als Ruiz Alonso – damit gebrüstet, bei der Füsilierung selber dabei gewesen zu sein.

*Wir haben eben Federico Garcia Lorca getötet. Wir haben ihn in einem Graben liegenlassen, und ich hab ihm zwei Kugeln in seinen Hintern gefeuert – dafür, dass er ein Schwuler war.*

Diese Bemerkung Trescastros wurde am 20. August von dem Stadtrat Angel Saldana in der *Bar Pasaje* gehört. Und am selben Tag äusserte sich Trescastro dem Maler Gabriel Morcillo gegenüber:

*Don Gabriel, heute morgen haben wir deinen Freund abgemurkst, den Dichter mit dem grossen dicken Kopf.*

Obwohl die Aeusserungen Trescastros den Komplex der Homosexualität direkt zur Sprache brachten, weist Jan Gibson nachdrücklich die Version des französischen Lorca-Biographen Jean-Louis Schonberg zurück, nach der die Ermordung des Dichters lediglich durch eine Eifersuchtsaffäre zwischen Männern verursacht worden sei. Diese Behauptung wurde („Politik war nicht das Motiv!“) 1956 nur allzugern von der offiziellen Madrider Presse aufgegriffen, die so von dem belastenden Befund ablenken konnte, dass die Hinrichtung Lorcás – wie privat auch der Anlass für die Denunziation gewesen sein mag – nicht durchführbar war, ohne dass der Zivilgouverneur von Granada, Jose Valdes Guzman, persönlich den Befehl dazu gab. [Die Frage, auf die bis heute niemand eine zufriedenstellende Antwort hat geben können, ist jene nach dem wirklichen Beweggrund, den José Valdés Guzman hatte, den von Ruiz Alonso inhaftierten Dichter liquidieren zu lassen. Die falangistischen Anführer waren sich nämlich durchaus darüber im klaren, dass eine Erschiessung des bekannten und beliebten Dichters eine Flut publizistischer Reaktionen auszulösen musste. Dieser Umstand erklärt vermutlich auch die Tatsache, dass Valdés Guzman, der sich zudem in allen wichtigen Dingen mit dem militärischen andalusischen Oberbefehlshaber in Sevilla abstimmte, Lorca ungewöhnlich lange in Haft hielt, bevor er ihn einem seiner Hinrichtungskommandos übergab. Eine ganz ungeheuerliche Vermutung wurde 1966 durch Ramón Pérez de Ayala, den spanischen Schriftsteller und republikanischen Botschafter in London, ausgesprochen. Pérez Ayala behauptete, dass Rafael Alberti in den Augusttagen des Jahres 1936 in einer Sendung von *Radio Madrid* ein in grober Sprache verfasstes antifaschistisches Gedicht gesprochen habe, das angeblich von Lorca gewesen sein soll, das in Wahrheit aber keinerlei Aehnlichkeit mit Lorcás stets korrekter und eleganter Ausdrucksweise besessen, sondern das vielmehr stilistische Merkmale von Albertis politisch-agitatorischer Phase getragen habe. Nach dieser Version wäre es also ein ihm unterschobenes Pamphlet seines Weggenossen und Dichterkollegen gewesen, das Loren schliesslich vor die Gewehrläufe der faschistischen Rebellen brachte. Alberti hat diese Beschuldigung aufs schärfste zurückgewiesen, und er hat gegen den argentinischen Verleger Codex geklagt der die Ansichten Pérez de Ayolas verbreitet hatte – im Rahmen einer wöchentlichen Serie illustrierter Broschüren über den Spanischen Bürgerkrieg.]

Schonbergs These, dass das Unheil seinen Lauf letztlich durch eine „amor-oscur“-Neigung von niemandem anders als Ruiz Alonso genommen habe, wurde von diesem in rüdester Weise abgewehrt:

*So, wenn Monsieur Schonberg eine Kostprobe für mein Interesse an Frauen haben will, dann soll er doch mal für zwei Wochen seine Frau und seine Töchter rüberschicken.*

Schonberg, zweifellos, folgte einer falschen Spur. Denn wenn es Zusammenhänge zwischen Lorcás sexueller Mentalität und dem forcierten *macho*-Verhalten eines Ruiz Alonso und eines Trescastro gegeben hat, waren diese von umfassenderer und von psychologisch diffizilerer Natur. Sie hatten eher mit gewissen verborgenen homosexuellen Neigungen des Don-Juan-Typs zu tun, des – durch frustrierende religiöse Normen geprägten – spanischen Mannes, der, weil ihm die Gesellschaft ein extrem viriles Verhalten vorschreibt, die animahaften Züge seines Wesens sogar vor sich selber verbergen muss, was ihm am besten dadurch gelingt, dass er sich auf flüchtige Liebesabenteuer wie auf eine Kette unentwegter Uebersprunghandlungen einlässt. Die Erschiessung Lorcás wurde nicht, wie man aufgrund eines am 15. September 1937 in der republikanischen Zeitung *Adelante* erschienenen Artikels jahrzehntelang geglaubt hat, durch die Guardia

Civil, sondern durch eine Valdes unterstellte paramilitärische Einheit vorgenommen. Und sie geschah auch nicht, wie es zuerst hiess, an der Strasse nach Motril, sondern vielmehr im Norden Granadas, unterhalb des ersten Höhenzuges der Sierra de Alfacar.

Gibson, dem es gelang, den Totengräber ausfindig zu machen, teilt mit, dass der Dichter zusammen mit zwei banderilleros, zwei Stierkämpfern, und einem einbeinigen Lehrer aus einem Dorf in der Vega exekutiert wurde – am *Camino de la fuente*, einem Sandweg, der die Dörfer Viznar und Alfacar miteinander verbindet. Ganz in der Nähe der Hinrichtungsstätte befindet sich eine eingefasste grosse Quelle, die von den Mauren Ainadamar, Springbrunnen der Tränen, genannt worden ist und deren Wasser seit vielen Jahrhunderten in einem Kanalisationssystem nach Granada heruntergeleitet wird, um dort den Hügel des Albaicín zu versorgen, den arabisch anmutenden alten Stadtteil mit den stillen Gärten, den steilen Gassen, den weissen Häusern und den einfachen Leuten. 1936 war an der Stelle, an der man Lorca und seine Gefährten unter Gebirgsschotter verscharrte, ein Olivenhain. Heute sind die meisten Bäume abgeholzt. Und auf den unmarkierten Gräbern stehen seit ein paar Jahren die Bungalows einiger wohlhabender Leute, die in dieser klimatisch angenehmen Gegend die heissen Sommermonate verbringen.

Hans-Jürgen Heise, Die Tat, 28.9.1974

[www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=DTT19740928-01.2.268](http://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=DTT19740928-01.2.268)